

mitgeholfen, diese Tagung so würdig zu gestalten. Herr Professor Dr. Schneider hielt anschließend seinen Vortrag über das Thema „Was uns Franken tut.“ Die Geschichte der Franken rollte sich vor unseren Augen ab in packender, leichtverständlicher Weise. Die Geschichte ist der beste Lehrmeister. Gerade die Uneinigkeit unserer Vorfahren hat sich vererbt bis auf unsere Tage und doch mehr wie je tut uns Einigkeit not. Der Appell des Redners als Ausklang seines Vortrages, in der Not zusammenzustehen und das Banner der Einheit aufzupflanzen, fand begeisterte Zustimmung. Herr Kommerzienrat Rölter fand mit seinen anschließenden humorvollen Darbietungen in fränkischer Mundart allgemeinen Beifall. Umrahmt wurde die Kundgebung durch Vorträge des Gesangsvereins und der Stadtkapelle Eichhorn. — So fand eine Tagung ihr Ende, die allen Teilnehmern und besonders den auswärtigen Gästen unergötzlich bleiben wird. Das Wiedersehen, das beim Abschied zugerufen wurde, war ehrlich gemeint.

Peter Schneider.

---

---

## Berichte und Mitteilungen

---

---

### *Von der Bündabläuterung*

1. Austritte. Immer noch scheint es Mitglieder zu geben, welche ihre Satzung nicht kennen, deren 10. Paragraph genau die Form des Austrittes regelt. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß man nicht zu jeder beliebigen Zeit seinem Verein den Rücken kehren kann. Schon die guten Sitten verlangen es, daß man seine Kündigungsfrist einhält — und diese läuft nun einmal am 1. Oktober für das jeweils folgende Vereinsjahr ab. Der Bundestag 1929 selbst hat diesen Beschluß gefaßt und damit der Tatsache Rechnung getragen, daß die Schriftleitung der Zeitschrift im voraus über die Auflage im Klaren sein muß.

Deshalb müssen wir von den Mitgliedern die Einhaltung dieser Bestimmung verlangen. Es ist verwunderlich, daß hierfür so wenig Verständnis besteht, namentlich auch bei solchen Leuten, denen man nach dem Grade ihrer Bildung mehr Verständnis zutrauen sollte. So erhielt z. B. die Schriftleitung noch einen Brief vom 11. März: „Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse sind wir gezwungen, unsere Ausgaben auf das Allernotwendigste einzuschränken und müssen daher leider von dem Weiterbezug Ihres Werkblattes „Der Frankenbund“ absehen . . .“

Mit treufränkischem(!) Gruß  
N. N.

Oder am 12. April kam eine Karte: „„Der Frankenbund“ liegt . . . auf, so daß mir die interessante Schrift unentgeltlich(!) zugänglich ist. Ich muß daher auf den Bezug verzichten. Die 5 Mark kann ich unmöglich aufbringen, da ich einem Duzend Vereinen angehöre . . . Bei der hiesigen Ortsgruppe verbleibe ich noch(!).“

Ergebenst  
N. N.

Es ist natürlich angenehm bei gegebener Zeit sich als Mitglied des Frankenbundes zu bezeichnen, den Nutzen aus Vorträgen und Führungen zu ziehen, die Zeitschrift unentgeltlich zu lesen und dabei die 5 Mark Beitrag zu sparen. Außerdem sollte man doch auch ein Gefühl dafür haben, daß es für die Bundesleitung mehr als tränkend ist zu schreiben: „Ich gehöre noch einem Duzend anderer Vereine an und muß deshalb aus dem Frankenbund austreten.“ Damit steht also unser Bund an letzter Stelle! Gewöhnlich ist es ja auch mit dem Duzend nicht so weit her; es liegt meist starke Übertreibung vor.

Es ist für die Verflachung des Lebens in unserer Zeit ein kennzeichnendes Merkmal, daß man bei Einsparungen so gerne mit dem Abbau der kulturellen Belange beginnt, daß die illustrierten Zeitschriften mehr gekauft und gelesen werden als gute Bücher, daß die kulturellen Vereinigungen größeren Mitgliederschwund aufweisen als die Vergnügungsvereine.

Wir kommen jedem gerne entgegen; wir sind vollständig zufrieden, wenn ein Mitglied den Betrag für das Abonnement in Raten einschickt. Nur das verstößt gegen den Anstand, daß jemand eine Zeitschrift bezieht und nichts dafür bezahlen will. Das geht einfach nicht. Wer ein klein bißchen guten Willen hat, kann bezahlen, von wenigen Fällen abgesehen. Namentlich bitten wir da auch die Schulleitungen ihren Kassenverwaltern bzw. Bürgermeistern ins Gewissen zu reden.

Zum Schluß: Wir nehmen zu spät eintreffende Austrittserklärungen nicht mehr an. (Den beiden angeführten Schreiben wurde naturgemäß eine Absage erteilt.) Wir sehen noch im April. Wer glaubt im nächsten Jahre nicht mehr in der Lage zu sein 5 Mark für den Frankenbund aufzubringen, der hat Zeit bis 30. September es sich zu überlegen und seinen Austritt zu erklären. Es sei mit aller Schärfe darauf hingewiesen, daß Austrittserklärungen nach dem 1. Oktober nicht mehr angenommen werden.

## 2. Einladung zum Volksliedertwettfingen.

Wie bereits im 1. Heft bekanntgegeben wurde, findet seitens der Deutschen Akademie am 7. und 8. Mai in Würzburg ein Volksliedertwettfingen statt mit dem Zweck „die Sangesfreude im Volke zu heben durch Pflege des alten und neuen Volksliedes in Stadt und Land, um dadurch zur inneren Befriedung und kulturellen Förderung beizutragen und beim heranwachsenden Geschlecht die Liebe am Volksliedertwettfingen zu wecken.“

Da der Frankenbund in kultureller Arbeitsgemeinschaft mit der deutschen Akademie steht, bitten wir unsere Mitglieder besonders von Würzburg und Umgebung die Veranstaltungen recht eifrig zu besuchen. Wir haben deshalb auch den Bundesstag auf den 8. Mai verlegt, damit auswärtigen Bundesfreunden Gelegenheit geboten ist, dieses seltene Wettfingen anzuhören. Nach Rücksprache mit dem Herrn Geschäftsführer der deutschen Akademie kann im großen und ganzen die Befolge bekanntgegeben werden:

Samstag, 7. Mai, 15 Uhr: Beginn des Ausscheidungsingens.

Sonntag, 8. Mai, 10 Uhr: Fortsetzung des Ausscheidungsingens  
Bauernkapelle, Volkstänze.

15 Uhr: Volksliedwettfingen unter Mitwirkung zweier Bauernkapellen mit Preisverteilung.

20 Uhr: Rundfunkübertragung von Volksliedern. Volksliedervorträge des Würzburger Sängervereins, Volksstänze des Volkstrachtenvereins von Würzburg; Vortrag von Mundartdichtungen durch Herrn Bader.

Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten (50 bzw. 70 Pfg.), so daß ein Massenbesuch wohl möglich ist. Stehe der Frankenbund nicht zurück, diese schöne Sache zu unterstützen, zumal sie als „Pflege fränkischen Volkstums“ mit zu unseren eigenen und wichtigsten Aufgaben gehört! Würzburger Mitglieder, laßt Euch aufstellen und besucht sehr, sehr zahlreich diese Veranstaltung im Guttenfchen Garten!

A. Fries.

### Wichaffenburg.

Die Ortsgruppe ist in ein neues Leben eingetreten, dessen äußere Betätigung mit voller Kraft einsetzte. Auf der ersten vom Bundesvorsitzenden einberufenen, von Mitgliedern aus Wichaffenburg, Blattbach, Sulzbach, Dernau, Krausenbach, Wintersbach, Kleinwallstadt, Kohl a. R. zahlreich besuchten Zusammenkunft am 21. Oktober wurde mit einhelliger Zustimmung die Neugründung der Ortsgruppe Wichaffenburg und Umgebung beschlossen und eine rege, den Idealen zwischen dem Bundesbunde Tätigkeit in Aussicht genommen. In lebhafter Aussprache, an der sich, nach längerer zusammenhängender Vorlesungen des 1. Bundesvorsitzenden, besonders die Herren Oberpostinspektor Guido Hartmann und Oberregierungsrat Hof. Reich beteiligten, wurden feste Programmpunkte aufgestellt: Ranzelische Veranstaltungen im geschlossenen Raum, die auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen; Ausflüge und Wanderungen unter sachkundiger Führung zum Zwecke einer wissenschaftlich vertieften, jedoch volkstümlichen Heimat- und Stammeskunde; Einrichtung einer Jugendgruppe, um einen für Heimat und Volkstum begeisterten Nachwuchs zu gewinnen. Grundrühlich wurde die Zusammenarbeit mit ähnlich gerichteten Vereinigungen und Verbänden, besonders bei Veranstaltung lehrreicher Wanderungen, geteilt. Die Leitung der Ortsgruppe übernahm einstweilen der 1. Bundesvorsitzende. Für die auswärtigen Mitglieder, denen die Rücksicht am Abend schwer oder unmöglich ist, wurden Nachmittagsveranstaltungen an Mittwochen und Samstagen in Aussicht gestellt.

Die Ortsgruppe stellt es jedermann für ihre Pflicht, ihre erneute Tätigkeit mit einem Besuch des für Wichaffenburg sowie für ganz Franken hochbedeutungsvollen Schlossmuseums zu beginnen. Der Einladung zum Besuch am Samstag, 7. November,

wor eine so stattliche Anzahl von Mitgliedern und Freunden der heimischen Kultur gefolgt, daß der Saal durch die neuerrichteten Wohn- und Gesellschaftsräume und die Gemäldesammlung in zwei Abteilungen durchgeföhrt werden mußte. Im Beschlusse begrüßte der Bundesvorsitzende herzlich die erschienenen Damen und Herren und legte in kurzen Ausführungen die Bedeutung des Wichaffenburger Schlosses dar. Durch zwei Tafeln nahm es unter den von Fürstbischöfen des Reichlandes geschaffenen großen Schlössern — Wichaffenburg, Bernsch, Würzburg, Pommersfelden, Bamberg — eine Sonderstellung ein: einmal dadurch, daß es genau auf der Stelle eines frühmittelalterlichen Castrums und sodann der spätmittelalterlichen Burg erbaut sei und somit als gerader Erbe des fränkischkarolingischen Wichaffenburg bezeichnet werden dürfe; und ferner dadurch, daß es in Franken als der einzige große Schloßbau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und der damaligen Einwirkungszone der Renaissancekunst erhebe. Durch diesen Umstand wirke es nach außen hin vortrefflich altfränkisch und sei in der Tat noch nicht berührt von den bekannten großen Problemen der Renaissance, wie z. B. von der Frage des stufenlosen Treppenhauses.

Freilich wurde an dem Bau, den Georg Meibinger begonnen (1695) in späteren Zeiten Umbauten vorgenommen, besonders unter dem letzten Fürsten Karl Friedrich Joseph von Erthal und Karl von Lothberg; und gerade in dieser Zeit sei für die Innenausstattung viel gethoben. Heute aber nehme das Schloß eine gewisse Sonderstellung auch durch die Neugestaltung und ergänzte Gemäldesammlung ein. Die Führung übernahm lebensmüdigeweise Oberpostinspektor Guido Hartmann. Vom Hofe seien unterstützt, führte nun Herr Hartmann, präzise auf seine genauen Kenntnisse von dem Zustandekommen der früheren und jetzigen Sammlung und auch auf gewissen persönlichen Kunstgeschmack,

die Teilnehmer durch die Galerie, hob in klarer Weise das Zustandekommen aus drei verschiedenen Bestandteilen hervor: aus den für Wschaffenburg, besonders von Cardinal Albrecht von Brandenburg, bestellten und gefertigten Gemälden, denen aus der fürberühmtesten Sammlung und aus der Sammlung des Tempelhofes von Wg. gab an, welche Gemälde neuerdings wieder für Wschaffenburg zurückgefordert werden, welche noch fehlten (z. B. von Herz de Seldern) und welche als Ersatz für Fehlendes gegeben werden seien, und wies auf die wertvollsten Bilder hin, indem er deren künstlerische Bedeutung abmug. In den Räumen außerhalb der Sammlung erhielten die Besucher einen Begriff von dem im Salinger Land und besonders auch im Speßart einst heimischen Gewerbe und Kunstgewerbe, z. B. von den Leistungen der hochentwickelten Glasbläuererei, die bemerkenswerte Steinleuchter lieferte. Schließlich bekamen die Besucher wenigstens eine Ahnung von den kostbaren Schätzen der Kupferstecher-Sammlung und gingen hinweg mit dem wertvollsten Besatz, den eine solche Führung zu zeitigen Vermog: (später wiederzukommen und, was man in einem großen Ueberblick nur gesehen, mit Ruhe im Einzelnen zu genießen.

Die erste Veranstaltung im geschlossenen Saal war ein Mundartabend am 18. November im Saale des Neuen Hofpavillons. Es sprach zunächst der Bundesvorsitzende in einem einleitenden Vortrag über Mundarten im allgemeinen und die tschinkischen Mundarten im besonderen. Er bestimmte die Mundart als die von der Schriftsprache unabhängige, ihren eigenen, strengen Gesetzen folgende Sprache des Volkes, die schon deshalb keine Entstellung der Schriftsprache sein könne, weil sie älter sei als die heutige Schriftsprache. Die Beurteilung einer Mundart müsse nach dem Lautbestand, dem Tonfall und dem Wortschatz erfolgen. Die tschinkischen Mundarten seien innerhalb der deutschen Mundarten, die in ober-, mittel- und niederdeutsche zerfielen, als Übergangsmandarten zu bezeichnen insofern, als sie sich gewissen oberdeutschen Eigentümlichkeiten anschließen, andererseits aber, und dies gilt besonders für das rheinfränkische, den Zusammenhang mit dem mittleren Deutschland noch erkennen lassen; so z. B. die Verschlebung von anlautenden und auslautenden p in pf nicht über den Speßart vorgehenden. Gemeinsam sei den Mundarten des Rheinlandes der unmissbare Tonfall, der sich von dem „Singen“ anderer Mundarten scharf abhebe. Eine Sache für sich sei die Benennung der Mundart für die Dichtung. Das Volk benutze die Mundart nur für bestimmte Gebiete der Dichtung: Festgebichte, Spott- und Anekdotaler, Lieder- und Segensprüche, dagegen nicht für die lyrische Dichtung im eigentlichen Sinne. Wenn daher bemüht schöpferische Dichter sich der Mundart bedienen, müssen sie sich der

Grenzen ihrer Verwendbarkeit bewußt sein. Die heitere, satirische, gemüthliche Erzählung von Treckboten, die Darstellung von Zuständen des Volkstums ist das Hauptgebiet der Mundartdichtung; sie und da mag ein Ausflug ins Lyrische gelingen, auch für das Drama ist die Mundart, z. T. mit Erfolg, herangezogen worden. Fremden weist eine große Zahl von Mundartforschern auf; von Älteren würden heute der hochgebildete, zu früh verstorbenen Kraus aus Dettingen, dann Alois Buchner aus Würzburg, H. Stolze aus Frankfurt a. M. und G. Trechensbröt aus Wschaffenburg zu Wort kommen, von den noch jetzt lebenden H. Wiber und H. Buchner aus Nibingen und F. Eggtraber aus Wschaffenburg.

Dr. Peter Sander las dann, im zweiten Teil des Abends, acht Volksgedichte aus dem Damburger Land, deren unvollständige Völkchtheit auffiel. Professor Ph. Klein Gedichte und Prosastücke von Kraus, Wiber, Wiber und Buchner, Buchhändler Wolf Gedichte von Stolze und Oberpostinspektor Eggtraber Proben aus Trechensbröts aus dem eigenen Gebichte. Alle Vortragenden wählten vorstehendes Sächeln oder tschinkische Heiterkeit und wurden durch lebhaften Beifall der Versammlung ausgezeichnet.

Der 1. Ausflug war für 9. Dezember angelegt. Trotz stürmischen Regens fand sich eine mehrere Hundertsche ein, um mit dem Führer Dr. Peter Schneider nach der namhaftesten Stätte des Mutterlandes von Wschaffenburg zu suchen. Der Weg führte zunächst auf den Schöneberg, der zwar, wie für den gesuchten Ort unter allen Umständen anzunehmen ist, an der namengebenden Wschaff liegt, aber aus triftigen Gründen nicht in Betracht kommen kann. Über wäre schon die links der untersten Wschaff gelegene, mit sanftem Boden bedeckte und daher „Ganne“ genannte hügelige Terrasse in Erwägung zu ziehen, die aber deshalb nicht gut in Betracht kommen kann, weil das hiesige Wschaff, das heutige Reinschaff, zu weit davon entfernt liegt.

Die Wanderschaft verließ daher auch diese Stätte und begab sich zu jener auf dem rechten Ufer der Wschaff gelegenen, mittel-altelastischen Schotterterrasse, die aus allen Erwägungen heraus am ehesten in Betracht kommt. Sie liegt am Zusammenfluß der Wschaff und eines noch deutlich sichtbaren, von den Wandergesährten sogleich erkannten ehemaligen Reinschaffes, geschützt in ältester Zeit durch diese beiden Flußläufe und später durchumpfige, mit Buschwald bedeckte Niederungen, die sich noch heute in den Flurnamen „Wschaff“ (= Wschaffelose) und „Wschaff“ (= Wschaff) erhalten. Hier also lag wahrscheinlich das Assaph des Geographen von Ravenna, eine Nennensstellung um 500 n. Chr., die zunächst von dem tschinkischen, etwas weiter nördwärts gelegenen (Reinschaff), der villa Assaph des Jahres 980,

abgelöst und aufgekauft wurde. Dessen Ort leuchte man nun seine Schritte zu und machte dort Halt, gegenüber dem in seinen Umzügen sehr deutlich erkennbaren roten, Zählenscheib, der, heute u. a. das Pfarrhaus und eine Schwesternanstalt umschließt, als Nachfolger des einstigen Königsheles Wäffel allein in Betracht kommt.

Im großen Saal des Rathhauses „Zum Schwan“ erwartete unsredessen schon eine überausgroße große Zahl von Ortsangehörigen aus allen Ständen mit dem Gemeindevorstand, dem Ortspfarrer und der Ehrenschaff, die Waidmülinge. Nach einem Musikstück, gespielt von der Kapelle des Wandervereins, dem Ortspfarrer und der Ehrenschaff, geschloß von der Kapelle des Wandervereins, „Alpenrose“, die auch weiterhin die Stunden durch ihre Vorträge verbrachte, begrüßte P. P. Pfarrer Ehing im Namen der Gemeinde die Wanderschär und gab Dr. Schneider das Wort zu seinem Vortrag: „Was lernen wir aus den Plurnamen von Waindschaff?“ Der Vortragende ließ nun die mit höchster Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörer erkennen, wie sich aus den Plurnamen die Verfassung und die Bodenbeschaffenheit der Pflanzung erschließen läßt, welche Bedeutung Namen, wie „Seene“, „Bebenbühl“, „Wigenloch“, „Wäffel“ haben; wie wir den Willen und seinen Plurnamen und besonders die landschaftliche Kultur aus Namen wie etwa „Nalgsbannen“, „Schlagärten“, „Horngras“ (d. i. Hahngasse, heute leider in „Eisenbahnstraße“ umgenannt), „Althaller“ (d. i. Apfelbäume) erkennen; wie der Name „Hochäcker“ auf Schutzbauten gegen Ueberschwemmungen, „Burgweg“ auf den Weg von Kleinheim her zur „Burg“ (d. i. den besetzten Königshof) deutet. Der Vortrag ließ schließlich die Zuhörer erkennen, daß auch die Plurnamen sehr eindeutig auf den ehemaligen karolingischen Hof hinweisen. Von diesem Hof aus wurde dann, in der Gemarkung des Kitzkogates, das Kastell Wäffelburg gegründet, aus mittelalterlichen Gebäuden an der in jeder Hinsicht dafür geeigneten Stelle. Ascapa — villa Ascapa — Ascapenburg; das ist der Entwicklungsgang der fränkischen Siedelung an dieser wichtigen Stelle des Untermain; Waindschaff aber ist der Ritterort von Wäffelburg.

Und dieser Gedanke gab dem Vortragenden Anlaß zu einem eindringlichen Schlußwort. Es handelte sich bei der heutigen Wanderung und Versammlung nicht nur um Erkenntnisse, sondern auch darum, Stadt und Land auf einem Boden zusammenzuführen, auf dem sie zusammenkommen können. „Wir von der Stadt und Sie vom Land stehen nicht nur dadurch in Beziehungen zueinander, daß wir Ihre Getreide, Ihre Butter und Gänse kaufen und Sie dafür Geld erhalten, das Sie wiederum in der Stadt anlegen. Das sind wirtschaftliche Beziehungen und sind gewiß von Wichtigkeit; aber es muß noch etwas Höheres geben — die gemeinsame Bergangenheit, an der wir alle Anteil haben,

und der gemeinsame Stolz auf das Erbe der Väter. Es gibt in Deutschland nur ein großes Ziel, das ist die Volksgemeinschaft herzustellen; alles andere ist Unsin. Darum strebt der Frankenbund, und wenn der heutige Nachmittag ein wenig dazu beigetragen hat, kann doch ich Ihnen ein herzlich „Auf Wiedersehen“ sagen.

In einem kurzen Schlußwort dankte P. P. Pfarrer Ehing dem Redner und gab seinerseits dem sehr beifällig aufgenommenen Wunsch Ausdruck, der Frankenbund möchte nicht zum letzten Male in dem Ritterort von Wäffelburg gewesen sein.

Eine Weihnachtsfeier von besonderer Art vereinigte am 18. Dezember Mitglieder und Gäste des Frankenbundes im Saale des Neuen Hopfengartens. Es galt das Weibchen des verstorbenen fränkischen Künstler Kuno Schöchl zu ehren, und dies geschah durch einen Lichtbildervortrag des Bundesvorsitzenden Dr. Peter Schneider, der auserselbst, von Heimat und Volkstum, von Glaube und Ethik geeignete Werke Schöchls mit erläuternden Worten begleitete und die Quellen des künstlerischen Ausdrucks in diesen Werken nachvollziehbar erschloß. Die Tiroler Herkunft der Familie, die fränkische Vahheimat des Vaters und ein künstlerisches Erbe, das von Albrecht Dürer herkam. Mit wunderbaren Bildern religiöser Art, die zum Weihnachtsfest hinführten, klang der Vortrag aus. Seine Gliedungen durch Musik zu vertiefen, hatten sich Fr. Bauernfeind, Fr. Scherer und Herr Kaufher zur Verfügung gestellt, die in Klavierpiel und Gesang Entzückendes boten. Während Fr. Scherer durch eine klare, liebliche Sopranstimme gefiel, zeigte Fr. Bauernfeind in einem zu Anfang geistlichen Satz aus Mozarts Frühkonzert ein sicherprechendes Können. Den Schluß des Abends bildete, nach einem im Frankenbund schon hochdemalich erworbenen Brauch, eine Verlesung von Werken fränkischer Dichter und Heimatdichters; von jetzt in Wäffelburg Lebenden waren, soweit man sehen konnte, Julius Maria Becker, Max Koch, Guido Hartmann, Val. Weiser, Carl Neuf, Peter Schneider, Emma Zeitgeß-Koch vertreten.

Die Mitgliederversammlung vom 21. Januar gab der Ortsgruppe durch Neuwahl die Vorstandschaft für 1932. Die Zeitung behält zunächst noch der Bundesvorsitzende, zum Kassenwart wurde Kaufmann Friedrich Neiser, zum Schriftwart Hauptlehrer Kupfer, in den Ausschuß Oberpostinspektor Guido Hartmann und Oberlehrer Gustav Stadlmann gewählt. Jede Wahl erfolgte einstimmig. In Aussicht genommen wurde die Schaffung eines Amtes für Vorbereitung der Ausflüge und Wanderungen (sowie die Aufstellung eines Spielplatzes). Der Frankenbund beabsichtigt eine (auch anderwärts bestehende) Liste auszufüllen, nämlich gelegentlich kleinere Werke fränkischer Dichter aufzuführen, die wegen

ihres geringeren Umfangs als nicht abendfüllend für die Berufsleute nicht in Betracht kommen, andererseits aber durch ihre liberalen Ansprüche sich den Vereinskassen entziehen, und dadurch dem fränkischen Schrifttum zu dienen. Nach den organisatorischen Besprechungen des Abends las in einem zweiten, heiterem Teil Dr. Schneider die köstliche groteske Geschichte „Der unheimliche Abend“ von A. H. Frey. Stadtkonrad Ph. Klein las einige Beiträge in fränkischer Mundart von Carl Dotter. Auch dieser Abend des Frankenbundes schenkte in seinem beratenden wie in seinem darbietenden Teil den Vereinen, daß die Aufgaben und Ziele des Frankenbundes als eines Kulturbundes mit ethischem Grundcharakter, aber auch als eines alle Seiten des fränkischen Volkstums und alle Gegenben Fränkens umfassenden Bundes andersgeartet sind als die Aufgaben und Ziele von örtlichen Geschichtsvereinen und von regionalen Wander- und Fremdenverkehrsvereinen. Keineswegs kommt daher der Frankenbund der Beistützung dieser Vereine irgendwie in die Quere, und seine innere Berechtigung darf nach stillesorgem Kampfe für die Wiedererneuerung unseres Volkstums und nach der Fülle der von ihm ausgegangenen Anregungen auch in Wilschaffenburg nicht mehr bestritten werden.

Obwohl der Mitglieder der Wilschaffenburg Ortsgruppe zu Beginn des Winterhalbjahres 1931/32: Am Ort 22, in der Umgebung 28; außerdem Volkshäuser der Umgebung 21. Wie zum 3. März 1932 hatte sich die Zahl der aktiven Mitglieder auf 53, der auswärtigen auf 21 erhöht. Seit Mitteilung vom 2. 8. 32 ist auch die Stadtgemeinde Wilschaffenburg beigetreten.

### Jahresbericht Bamberg.

Die Jahresmitgliederversammlung des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) fand am 14. Januar 1933 im Café Wilschbach (Vereinslokal) statt. Ihr wohnte u. a. der Kreisobmann des Frankenbundes Hr. Oberfranken und den Kollegen, Schriftleiter H. Walter, bei. Den Jahresbericht erstattete Obmann Hans Reiser. Aus dem Jahresbericht wurde entnommen, daß die Mitgliederzahl von 140 auf 100 gesunken ist. Unter den neuzugewonnenen Mitgliedern befinden sich die Herren Landgerichtspräsident Gehrmann Dr. E. Krapp, Landtagsabgeordneter Hans Döfler, beide in Bamberg, und Herr Oberregierungsrat Fritz Feld, Vorstand des Bezirksamts Ebern (Hfr.) ferner die fränkischen Schriftstellerinnen Frä. Heide Weber (Vob. Ruffingen) und Tina Ernstberger (Neunkirchen a. Mainb.), schon längst gehören dem Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) an: Herr Oberstudienrat Dr. A. Hans Frickh (Ehrenmitglied des Frankenbundes in Kronach), der, als überaus feinsinniger Dichter und Künstler, weit über Fränkens Grenzen hinaus bekannt, am 2. 8. 1931 seinen 70.

Geburtsdag feiern konnte, wogu auch der Frankenbund Bamberg ausrichtige Glückwünsche entbieten durfte, und Herr Oberstudienrat Dr. Ernst Weber, Bamberg, der große Volksgoge unserer Zeit. Auch die fränkische Schriftstellerin Frä. Gleichmann (Kulmbach), die sich besonders durch die Veröffentlichung ihres eigenartigen große Bedeutung erworben hat, ist Mitglied der Bamberger Ortsgruppe. Durch Lob verloren hat die Ortsgruppe Bamberg i. J. 1931 ihr ältestes Ehrenmitglied Frä. Oberlehrerin Luise Berner, Bamberg. Ihrer gedachte Obmann Reiser in ehrenvollen Worten.

Das Bundesleben in Bamberg war ziemlich lebhaft. So sprachen am 13. Februar der Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Kollegen, H. Walter, über: „Volkshumor in Oberfranken“; am 7. Mai Ehrenmitglied, Oberlehrer F. Fingel, Bamberg, über: „Randbemerkungen zur Familienforschung“; am 15. Oktober Ehrenmitglied Kaplan Hans Freitag über: „Kirchhof Franz Ludwig von Erthal“ und am 14. Dezember Justizinspektor S. Reiser über: „Die mittel-fränkische Bergensfahrt des Frankenbundes 1931“ und am gleichen Abend noch Hauptlehrer Jos. Kapfella, Bamberg, über: „Albrecht Dürer und seine Beziehungen zur bairischen Seele“. Letztere beiden Vorträge fanden unter Vorführung von Lichtbildern statt. Neben diesen Vorträgen boten noch großes Interesse: Die Völkchenwanderung durch den Wilschbacherwald nach Waldborf im Steigerwald (1. Februar) unter Führung Weidellens und des Pfarrers Frickh (Waldborf), die Wanderung durch den Gerbächerwald nach Gemmlachen-Wittenbach-Bannberg-Dejhsdorf (17. Mai) unter Führung des Oberlehrers S. Weinmeh, Bamberg, die Wasserfahrt nach Elmann (5. Juli), der botanische Spaziergang durch den „Bamberger Heim“ zur „Vollschucht“ mit Besichtigung des Posthauses des Rudervereins Bamberg (7. Juni), dessen innern mit den Vorstand Herrn Großkaufmann Oskar Fingel auch der Frankenbund als sein Ehrenmitglied versehen darf, und dem er es zu verdanken hat, daß die freundschaftlichen Beziehungen des Frankenbundes zum Ruderverein die dankbar herzlichsten gewesen sind; die Teilnahme des Frankenbundes Bamberg an dem Heimatfest der Fachsenvereine auf der Bräunberg bei Hofheim (12. Juli), die Teilnahme einer Reihe von Bamberger Mitgliedern an der Bergensfahrt „Katholung-Wägen“, die Herbstwanderung zum Gaußenberg nach Buttenheim (fränk. Alb) am 13. Septbr., die Wanderung durch den Ellerbach- und Wägengrund am 20. Septbr., die Wanderung zur „Hohen Wege“ bei Altschheim am 11. Oktober und jene nach Mühlenhof im Karstgrund (15. November). Auch bei anderen kulturellen Veranstaltungen, so an einem fränkischen Abend in Gschicht a. d. Elsch, an der Sonnenmenfeier des Ruderver-

vereins Bamberg am 24. Juni, nahm der Frankenkund Bamberg teil. Auch haben Mitglieder Veranstaltungen des Deutschen Bundes und des Vereines Quäkern besucht. An der Bundestagung in Suhlart (18. April) nahm fast der gesamte Ausschuß der Bamberger Ortsgruppe teil. In früherer Erinnerung ist auch noch der Heuerliche Tisch-Schreiber-Abend unter Mitwirkung des einheimischen Komponisten Karl Schäfer (20. April). Die Sängerin ist zur Begeisterung hin. Auch die Besichtigung der Bamberger Sternwarte am 27. März und 21. Mai 1931 ist hier nicht vergessen. Bei all diesen Veranstaltungen kam so recht die Vielfältigkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Frankenkund zur Geltung. Obmann Walter gab hierzu kurze Ausführungen und leuchtete dabei hinein in das Dunkel der Zeit, indem er zum Schluß ausführte: Geben Sie, liebe Bundeschwestern und Bundesbrüder, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes nicht auf. Es muß, wenn auch wir unsere Schuldigkeit tun, wieder Frühling werden in deutschen Landen.

Der erstattete Kassenbericht befriedigte vollst. Es wurde dem Berichterstatter, Herrn Kaufmann Stephan Reuß, für seine maßgebende Kassenführung aufrichtigst gedankt, ebenso dem Bibliothekar, Bundesmitglied Herrn Jul. Bestholz. Die Bibliothek der Ortsgruppe Bamberg weist trotz ihres kurzen Bestehens bereits 100 Bände auf. Den Dank an den Obmann und die Geschäftschaft übermittelte 2. Kassier, Herr Franz Albingler.

Am Beschluß wurden gefaßt: Neueregung der Mitgliedsbeiträge (Vorschlag für die Bundestagung), ferner, daß der Kreisobmann Herr R. Walter und dessen nummehriger Stellvertreter, Herr Hauptlehrer Ludwig Hellwieser, sich und Stimmende in der Ortsgruppe Bamberg bei deren Beratungen haben. Erbeten wurde, die Beiträge für 1932, jeweils die Mitglieder in Bamberg und solche von auswärts in Frage kommen, bis spätestens 31. März 1932 dem Postfachkonto Nürnberg Nr. 42787 des Frankenkundes (Ortsgruppe Bamberg) zu überweisen. Angelegenheit empfohlen wurde der Besuch des Heide-Heben-Abends am 18. Februar 1932, abends 8 Uhr im St. Schrickelstall zu Bamberg. S. Kaiser.

## Ein Streifzug

### durch die fränkische Volkspoesie.

Der Kreisobmann des Frankenkundes für Oberfranken und den Saargau, Schriftleiter Rich. Walter, Bamberg, sprach am 14. Januar im Frankenkund (Ortsgruppe Bamberg) über: „Ein Streifzug durch die fränkische Volkspoesie“ und gab dabei einen tiefen Einblick in das Leben und Dichten des fränkischen Volkes, wobei er u. a. ausführte:

Vor etwa 1000 Jahren, als sich die Völkermassen im Franken beruhigt, als die

einzelnen Stämme in ihren Wohnungen sich zusammengeschoffen hatten und allenthalben sich auch ein neues Kulturleben entwickelt hatte, da hub auch die Poesie ebenfalls wieder an, ihre janzten Fäden zu spinnen. In ihr offenbarte sich die Stammeseigenart und die lebende und atembende Volkseele. Um diese Zeit war aber auch unsere fränkische Poesie, wie sie die ältesten Vorleser, die einzelnen Stämme erkennen hatten, auch bereits zu Grunde getragen. Die Sagen hingegen, wenn auch im Wäldig begriffen, bewahrten die Sänge ihres blinden Sängers wie ein Heiligum auf und pflanzte dadurch den Ahnenholz fort bis in die fernsten Zeiten. Überbings sind Heidenlieder unter den einzelnen deutschen Stämmen heute noch nicht erloschen. Es sei z. B. nur an das Waldbrotlied, das Gendranlied, an den Nibelungenlied usw. erinnert. Auch unsere fränkischen Stämme hatten ihre Heidenlieder, bis ein neuer Kaiser, Karl der Große, kam. Die Heidenlieder, die mit den alten Sängern so eng verflochten waren, sahen nicht mehr zur neuen Lehre. Das hatte Kaiser Karl halb erkannt. Er ließ die alten Sänge sammeln, seine Nachfolger hingenegen ließen sie verbrennen und unser schönstes Kulturgut war vernichtet. Wohl klingt heute noch in manch alter Sage Heidenlied mit; es sei z. B. nur an die Sage von der Niesenburg in der Fränkischen Schweiz erinnert, aber die Arbeit, die das Kreuzes Verhören damals vollbrachten, war zu gründlich; das Poesiegut von Jahrhunderten ging verloren. Und doch, die Poesie eines Volkes ist nicht zubringen, sie lebt immer wieder auf, wo Menschen zusammenkommen, weil das Lied im Herzen verankert ist. Auch unter dem Schutz und der Hilfe nachfolgender schwerer Zeiten wurde es, wenn auch gedämpft, amper. Die religiöse Dichtung machte sich breit und diese wurde abgelöst vom Minnefang. Vom eigenständigen Volksefang ist uns aus jenen Zeiten herzlich wenig mehr erhalten, es sei denn, daß da und dort jaurellen noch herrige, trugige, blauenen auch hochste Volksknechtelieder zum Vorschein kamen. Der 30jährige Krieg machte alles auch hier wieder zuhauhen. Und doch ist uns einer der rührendsten Volksereis aus jenen grauenhaften Zeiten übriggeblieben, in denen die Volkseele so recht zum Ausdruck kam mit allem ihrem Fetzeleib: „Bei Rindla bei / morgen kommt der Schmed / Morgen kommt der Ogenstemma / wach dem Rindla das Fein lenna / Bei Rindla bei!“ Und doch, konnten die Zeiten auch noch so schlimm sein, einzelne Volkstämme waren doch längere Zeit im Frieden, und so entstand hier neuer Liedersang, von irgendeinem wandernden Sängern vielleicht erbracht, nach eigener Melodie gesungen, von anderen aufgegriffen und verändert, von einem richtigen Dichter in richtiges Versmaß und hingenden Reim gesetzt, wie z. B. das „Nöstein auf der Heide“.

zuerst gelungene drüben im Elß. Goethe, der große Franke, hat es umgearbeitet und heute ist es noch und wird es ewig bleiben, Schemelgut des Baltes am Rhein und Rhein.

Weiter behandelte Weber die Volkspoesie von heute unter Ausschaltung der Kino- und sonstigen Schlager. Schier, köstlicher Volkspoesie nachzuspielen ist nicht leicht. Stückwerk von ihr ist überall zu finden, verstreut findet man manchmal sogar schöne Abschnitte. Das alte Volksgut zu sammeln, kritisch zu verwerten und es der breiten Masse zur Kenntnis zu bringen, ist auch Aufgabe des Frankensundes. Wahre Perlen echter Kinderliederpoesie vom Jura (siehe Weber in seinen hochinteressanten Vortrag ein, wobei er u. a. auch auf einen vorzüglichen Vorfach unserer guten Heimatkundlerin Willy Komer von Breitenlehen im Bamberger Stadt- und Landhäuser von 1932 hinwies. Aus dem dort enthaltenen Verzeichnis da klingt es und sagt es, da spiegelt sich der ganze Ideenkreis des Kindes, wenn auch in oft halbspielerischer Kinderweise mit. Wie annuitig klingt u. a. das bekannte Verslein: „Ringelringelreife / wir sind der Kinder Reife / Ehen auf dem Hellerbusch / machen alle hoch, hoch, hoch.“ Noch mandem Forscher übrigens ein Vorklang an die Trägelsche der unglücklichen Orientalsbeete. Wie bergig und wild ist doch auch die aus der Kinderphantasie entsprungene Dichtung: „Saut in Kerma, magst in Kerma und die ganze Woche / wenn der liebe Sonntag kommt / kannst mer nichts je hoden / hocht mei Herrd Erdöpfelbeel / tappt mei Herrd mitn Stiefeln mel / Fohlandend Sappament / hot mei Herrd sein Stiel verberrent!“ Auch Beerentlicher tauchen da und dort auf. Im Frankensund singen die Kinder: „Im Beerentlicher geht alle hern, der Kuchel ist im Kraut / der pupft die schönsten Berle raus und gibts ja seiner Braut.“

Ein besonderes Kapitel bildete der Volkskundler Walter im Soldatenliedern, die während des Krieges 1914/18 entstanden sind, von den Uglein im Walde angefangen bis zu den trübigen und grimmigen Spottweisen. Das eine Soldatenlied, das so recht den Charakter eines Volksliedes trägt: „Im Feldquartier auf hartem Stein“ dürfte ja noch in mancher Erinnerung sein. Auch die Lieder bei der Arbeit, so die alten Tischlieder: „Nischebade Haberstroh, Nischebade Haberstroh“ ufm. wurden wieder lebendig. Da hörte man förmlich das Klackchen der Pflgel aus der Silbengsamensammlung heraus. Doch der Pflgel ist verschunden und mit ihm auch die um des Pflgelbescheiden sich blossen tankehen Volkspoesie. Auch die Weber hatten ihre Lieder. Hauptlicher Geiferte-Gelmbrecht hat sie gesammelt. Hier war eine Probe: „O ihr arma Weberschidja, o ihr arma Trufela / ihr müßt eura Schmel-

tuten / und i hoch mei Weigala!“ Ober: „Weberla, Weberla wida, wida, wida / mach die Seimet nit zu dick / laß die Spile laufe und die Rindla tau!“ Auch die anderen Bezüge, so unsere erfahrenen Schneidermeister, kommen dabei nicht zu kurz. Recht heiseren Inhalts sind auch die Tauslieders, so z. B. droben im Frankensund: „Wenn die Nibla Schotters (Schottisch) tanzen / müssen ihre Nibla (Schwänze) / (Schwänze) ihre Nibla nit / ka des Nibla 'n Schotters nit!“ Ober: „Solang, daß die Bauernmabla Spiherrschla traug / bez' mer zu den Bauernmabla wirklich bez' mehr (sagt)“ Auch die Liebeslieder spielen und spielen heute noch in Franken eine nicht unbedeutende Rolle, monom Weber viele zum besten gab und in denen fast jedes Gemitt steht. Oft ist es Sonnenschein, der das Herz erfreut, oft ist auch ein weher Schmerz über das Lieb gebreitet. Gerade das Sentimentale wird nur zu gerne herausgehoben, besonders bei dem Lieb, das jeder kennt: „Am Halbertrauch, am Halbertrauch / Da meint ein Nibgeln sehr / Der Vogel schmeigt, der Halbertrauch / der küßt (den) längt nicht mehr!“ Weiterbreitet sind auch die Schlamperlieder: „Wenn i ham geh, geh i ums Haus zum / beim Kammerlenker klopf ich an / wenn mei Frau fragt, wer draus is / sag ich Lumpbauchl Del Kra!“

Es würde zumit führen, all die köstlichen „Lieder“ und „Netzerla“, die Schriftleiter R. Walter im Frankensund zum besten gab, hier anzuführen. Es soll aber damit gezeigt werden, wie allumfassend das Volklied ist, wie sich hier das ganze Leben eines Volkes widerspiegelt und seine innersten Empfindungen zum Ausdruck bringt. Echte Volkslieder sind die Begleiter des Menschen von der Wiege bis zum Grabe. Sie dürfen nicht alle verloren gehen, sie müssen gesammelt und als Kulturgüter leben und (sich) gelernt werden auch von einer Generation, die sonst neue Wege beschritten hat. Der Frankensund (Ortsgruppe Bamberg) ist gerne bereit, Zusammenkünfte dieser Art entgegenzunehmen und sie nutzbringend zu verwerten. Wir freuen uns, daß Schriftleiter R. Walter am Schluß seines Vortrages die Mahnung zum eifrigen Sammeln der alten fränkischen Volkslieder gerade an den Frankensund gerichtet hat, wofür ihm auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei. S. Weiser, Bamberg.

### Wilde-Weber-Abend.

Wilde Weber, aus Ruffingen, die in Bamberg ihre Jugendzeit verlebte (Ihr Vater war Vorstand der Eisenbahnbetriebsdirektion dafelbst) ist eine überaus feingefühlige Schriftstellerin. Der Frankensund (Ortsgruppe Bamberg) hatte sie zu einem Vortragabend am 15. Februar 1932 im St. Heinrichsaal gewonnen. Sie las vor



edern Haus aus eigenen Werken und erweist besonders mit ihrer Novelle: „Kriegsspiel der Liebe“ höchsten Beifall. Begehrtesten aus dem Kriege von 1800, die sich in Stiffingen und Bürgerburg abspielten, werden von Thele Weber in großer Feinheit und kulturgeschichtlicher Treue wiedergegeben. Mit tiefem selbstigen Empfinden hat sie diese Novelle geschrieben und es auch glänzend verstanden, nachhergezeigte Ehrenboten aus jener Zeit glücklich zu vermerken. Der Abend verlief zur höchsten Befriedigung der Zuhörer, die noch dazu durch die prächtigen musikalischen Vorbildungen der Bundesfreunde Klaus (Klavier), Kollner (Violine) und R. Vogel (Fagott) erfreut wurden.

### Fränkische Goethefeier in Bamberg.

Am 15. 3. 88 sprach im Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) Schriftsteller Theob. Vogel, Schweinfurt, über „Goethe's fränkische Seele“. Die von Café Mittelbach-Soal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörer folgten mit größter Spannung den tiefwürdevollen Ausführungen Vogels, eines Nachfahren Goethes, der diesmal den Fränkischen Goethe zum Worte sprechen ließ. Th. Vogel ging hierbei von den neuesten Forschungen der Naturwissenschaft aus, sich dabei mit dem Recht der Vererbung befassend, unter Zurücklegung des Stammbaums und der Ahnentafel Goethes. Er ließ dabei all die merkwürdigen Gestalten von Goethes Geschlecht, u. a. den Kanzler Bruch des Herzogs von Gotha, aus den Grundbuch'schen Händen bekannt, die heilkundige Bürgermeisterei Benigna Schärer, die als vermalte Hege auf dem Scheiterhaufen vor dem Dome zu Mainz ihr Leben lassen mußte, die Barbara Dörr, die Gemahlin des Grafen von Weikersheim, die voller Gesundheit freude, zu einem häufig heranzuführenden Geschlecht mit befrucht, den Dechantpfarrer Simon Priester, der keinem Todein ein Leid antun konnte, die Schmeibstran Sibylla aus dem Mansfeld'schen, die heilige, den Sternbeuter Dr. Hammer zu Emsheim, den hedgerlehten höfentlichsten Hofgang Weber, genannt „Fexlor“, den Schwarberpfellen Liebe Gothe, der von Frankfurt nach Strassburg und Paris zog, der wieder nach Frankfurt zurückkehrte und ein überaus fleißiger und wichtiger Geschäftsmann wurde, auch Katscherrn, Juristen usw. vorübergehen mit all ihrem Erleben von Freud und Leid, ihren Schicksalen. Jeder mußte einmal stehen, den Gesang der Zeit gehen. Weber hat wirklich prächtige Bilder von dem Wollengang der Ahnentafel Goethes, des fränkischen Landmannes, aus der die Erkenntnis herauszukommen, wie sehr wir hineingelassen sind ins fränkische Schicksal. Th. Vogel ist durch seinen Vortrag alle Zuhörer wirklich in seinen Sinn. Dadurch wurde

Goethe direkt näher gekommen, es wurde sein Leben, seine Seele verstanden, die so fränkisch ist wie sie deutsch ist, denn die wachsende Bedeutung Goethes in unserer Zeit liegt nicht in der Bedeutung seiner Werke, weder im einzelnen noch in der Gesamtheit, sondern in dem Inneren, das uns mit dem Namen Goethe verbindet. Weber führte u. a. weiter aus: Es ist Goethes ganzes Werk, seine Gesamterkenntnis, die uns immer mehr sichtbar wird, besonders in der Erfahrung von der Unsterblichkeit seiner Seele. Wir erkennen, daß hier die Wurzeln auch unserer Kraft, unseres Blutes liegen, daß hier Früchte reifen, die die Geschlechter vor uns, um uns und nach uns sehen. Wir ahnen in Goethe etwas von der uns verloren gegangenen Einheit aller Tugenden, wir ahnen etwas von der Nationalität, in sich eine Einheit zu bilden, um wirklich leben zu können, nicht dem Winde gleich, sondern dem Wollengang unseres Blutes. Wir ahnen und sehen in Goethe den Menschen, der, wie wir, geworden ist, „aus Vätern und Müttern“ und der, wie wir, ein Schicksal erleben mußte zur Vollendung hin.

Dieser Ausgang ist nur eine letzte Anbeutung von dem, was Th. Vogel ausgeführt hat. Er hat uns den wirklichen Weg gezeigt zu Goethes fränkischer Seele, einen Weg zum Volke, damit es gesunde und leben könne.

Den Abschluß der Goethefeier im Bamberger Frankenbund bildeten Novellen Th. Vogels: „Da ist ein Mensch“, „Der Besuch“, „Goethes Weberkehr“ und der „Ewige Goethe“. Auch hier zeigte sich so recht die Innigkeit der fränkischen Seele Th. Vogels, und die Betrachtung Goethes als Menschen, wie ihn jeder Franke und Deutsche vor Augen sehen soll, überwiegt glänzend gut, wie sehr uns Franken Goethe durch Abkennung und Schicksal besonders nahe steht. Goethe wiederleben, nachempfinden zu lassen, war eine hohe Aufgabe, der sich Th. Vogel mit Strenge und Klarheit unterzog.

Die Veranstaltung war von musikalischen Vorbildungen umrahmt. Führt Georg Albiner (Bamberg) erries sich dabei als ein Künstler auf seinem Instrument. Ein J. E. Keupert-Klavier sah Musiklehrer Stöckel, die Feter selbst wurde mit dem Gedicht: „Die Wamberblume“ von Wolfgang Müller, vorgetragen von Gründungsmitglied Fel. Peter Wieremeyer, eingeleitet.

Hans Reiser.

### Bürgburg.

Auch das Bürgburger Bundesleben war sehr reg, Wohlgelungen war wieder die Weihnachtsfeier, bei welcher Bundesfreund und Volkswort, Ödman W. Pfeiffer über „Fränkische Weihnachtsbräuche“ sprach. Fel. W. A. Sch. „Frieden auf Erden“ von Schmidtberger las, unser rühmlichst be-

konntes Trio Dr. Kuffbaum herrliche Musik machte. Das Rahmenfest im Hofling wurde in üblicher Weise begangen.

Einen sehr gelungenen Abend bereicherte uns unser Bundesfreund Franz Wenzl. Zusammen mit Fr. R. Schil beachte er eine wunderbare, von ihm selbst verfasste Plausibel „Der Weitschöcherer Hofgarten“ zum Vortrag, erregte freudigen Beifall und oft verblüffend sinniges Lächeln. Mit dem Abend verbunden war eine Jahresversammlung. Der Obmann erstattet seinen Jahresbericht, die Mitglieder zeigten in der Aussprache lebhafteste Teilnahme. Zur Entlastung des Obmanns wurde in der Person des Bankbeamten F. Weilmann ein Honorarwart gewählt. Ferner wurde beschlossen, auf dem Bundesfest Beiträge zu stellen zur Förderung des Bundes. Schon

vor Ostern begannen die Wanderungen ins fränkische Land. Den Würzburger Bundesfreunden sei hier für die nächsten Monate der Wanderplan unseres Wanderwartes bekanntgegeben: 1. Mai: Teitelbach, Sommerach, Steinbachheim (Schölk). 2. Mai: Isobach, Schwanberg (geologisch-botanisch). 3. Mai: Feichenhausen (Münch-arten-Nachmittag mit der dortigen Bevölkerung). 12. Juni: Schöndorf. 20. Juni: Reppach-Thüngerstein. 10. Juli: Sommerhausen. Wanderungen müssen natürlich vorbehalten bleiben. Näheres besagen die Ankündigungen bei Bauer, Papierwaren, Poststraße, Benz, Kolonialwaren, Semmelstraße, Simmelstraße, Schuhhaus, Schneiderstraße, Halb, Schuhhaus, Augustinerstraße, Steinach, Lederwaren, Wanderstraße, Troll, Wegerei, Bergengasse.



## B ü c h e r t i s c h



Wort Josef, Goethes Gespräche, Auswahl aus Eckermanns, Niemanns und Zanglers von Willers Aufzeichnungen. 81. Heft von Ferdinand Schöninghs Dombücherei. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. 56 S. Preis — 45 Mk.

Wort Josef, Grillparzers Selbstbiographie. 100. Heft der Dombücherei. 64 S. Preis — 50 Mk.

Wort Josef, Wilhelm Tell. 21. Band von Schlegel und Klingens deutschen Klassikerausgaben.

Josef Wort, dessen Feder auch der Kalligraph über Goethe in dieser Nummer entspringt, ist nicht nur durch sein lateinisches Unterrichtsbuch in weiten Kreisen der Philologen bekannt — seine meisterhafte, gerade eben erschienene lateinische Grammatik fand eine begeisterte Aufnahme unter dem kritischen Kollegen; Wort ist auch ein gelehrlicher Kenner der deutschen Literatur. Der Beschäftigung mit ihr verdanken wir u. a. die 3 schönen Bändchen, die mit großer Gründlichkeit und erlebtem Geschmac bearbeitet sind. Man muß sich einmal die Mühe machen und Goethes Gespräche oder besonders Grillparzers Selbstbiographie in einer Gesamtausgabe nachlesen, um die Unannehmlichkeit und Kritik zu erkennen, die in einer solchen Auswahl liegt. Denn nicht willkürlich sind Sätze und Abschnitte herausgenommen, sondern mit dem Bedacht eine logisch zusammenhängende Darstellung zu schaffen. Und das ist reiflich gelungen.

Der Ausgabe von Schillers Wilhelm Tell schickt der Verfasser eine längere Einleitung voraus, in der er die Entstehungsgeschichte des Schauspielers, die geschichtlichen Quellen, die Wirkung der Aufführung behandelt. Wertvoll machen die Ausgabe noch die 3 farbigen Abbildungen, eine Beilage mit Schillers Handschrift und

ein Uebersichtskärtchen des Schauspielers der Fassung.

A. F.

Pfrenzinger Wilens, Beiträge zur Röhlinger Stadtgeschichte. Verlag Valentin Dilliger, Röhlingen. Wir kennen den Verfasser bereits aus seinem 1928 erschienenen und in unserer Zeitschrift besprochenen Werke „Geschichte der Stadt Röhlingen“. In diesen Beiträgen legt er nun neue Ergebnisse seiner archäologischen Forschungen nieder. Besonders wertvoll scheint mir der Abschnitt über die Geschichte der Wasserleitung zu sein, die von den Anfängen bis in die neueste Zeit verfolgt wird. Beiträge über die Geschichte der Röhlinger Wassermühle, der am Säckerbach liegenden Salzenmühle und Jagdmühle, schließen das Werk ab. Gewissenhafte Forschung und sorgfältige Darstellung machen das Buch auch für den Nichtkämpinger wertvoll. A. F.

Walter Georg, Begegnung bei Volkach. Selbstverlag des Verfassers Begegnung. 20 Pfg. Gerade recht zur Wanderverszeit und Hüttenzeit erschien das hübsche Büchlein. Auf Grund reichen Quellenmaterials gibt der Verfasser zunächst eine geographische Beschreibung und kann diese umfassen geographische Darstellung des Ortes als Herrschaft, als Kloster, als Opfer des Bauernkrieges, als Weingut und Auflassungsort. Kurz alles Wissenswerte für den Besucher ist auf den 36 Seiten schön zusammengestellt und wird manchen eine willkommenes Gabe sein.

A. F.

Ottlieb Peter, Die Wege zu neuen Zielen. Zu beziehen durch das Schwesternhaus in Rehbach a. R. Preis — 45 Mk. Das anspruchsvolle Schriftchen behandelt im Rahmen der Zeitergebnisse die Geschichte des Baues einer Klosterbeschränkung in Rehbach und will zugleich Bauweise und Gaben sammeln. Viel Glück! A. F.